

Skripte der Hörtexte

Station 1: Hinter verschlossenen Türen im Universitätsklinikum Leipzig - Der Täter

Werner Catel

Vielleicht musstest du auch schon einmal wegen einem gebrochenen Arm oder einem gestauchten Fuß in die Universitätsklinik Leipzig oder ein anderes Krankenhaus fahren und dich behandeln lassen, musstest vielleicht sogar noch mehrere Tage im Krankenbett verbringen. Die Ärzte und Ärztinnen sowie das Pflegepersonal haben dich immer gut versorgt. Du hast ihnen blind vertraut. Denn Ärzte sind ja schließlich Halbgötter in weiß, die nur das Beste für einen wollen und alles menschenmögliche tun, um Leben zu retten. Nun ja, wie du ja nun schon weißt, galt dieser heute für uns selbstverständliche und unumstößliche Grundsatz nicht immer in der deutschen Geschichte des vergangenen Jahrhunderts. Das Ärzte auch Täter sein können, beweist Werner Catel. Er wurde 1894 in Mannheim geboren und ging wie ihr auch auf ein staatliches Gymnasium, u.a. hier in Leipzig. Schon während seines Kriegsdienstes im 1. Weltkrieg, begann er ein Studium der Medizin. Sein Steckenpferd war die Kinderheilkunde, worin er wie es aussieht auch eine Koryphäe, also ein Experte, war, denn 1933 wurde er als Direktor an die Universitätskinderklinik in Leipzig berufen. Im selben Jahr ergriff auch Hitler die Macht. Der Nationalsozialismus findet seinen Anfang und damit auch die Verbreitung der rassenideologischen Prinzipien des NS-Regimes. Dies schloss auch das geheime Programm der Kinder-Euthanasie mit ein, in der Werner Catel ein Hauptakteur wurde. 1940 wird auf Catels Bestreben hin eine „Kinderfachabteilung“ in der Heil- und Pflegeanstalt Dösen eingerichtet, sowie eine zweite Abteilung der Universitätskinderklinik in Leipzig. Außerdem urteilte er als einer von drei Gutachtern, berufen durch den „Reichsausschuß zur wissenschaftlichen Erfassung von erb- und anlagebedingten schweren Leiden“, über Leben und Tod tausender Kinder, wobei der Vermerk mit einem einfachen plus-Zeichen, wie du es aus dem Mathematikunterricht kennst, neben dem Kindsnamen, den sicheren Tod bedeutete.

Station 2: Die Opfer der Kinder-Euthanasie: Das Schicksal von Gertrud "Trudchen" Oltmanns

Heinz Harry, Irene Susanne, Erika Ilse, Arno Jörg, Gertrud Oltmanns, von ihrer Familie liebevoll „Trudchen“ genannt.

Vielleicht kennst du auch eine Irene, eine Erika oder einen Arno. Vielleicht geht ihr sogar in dieselbe Klasse oder seid schon seit frühesten Kindheitstagen Freunde. All eben genannte Namen, sind Namen einiger der vielen Kinder, welchen im Zuge der Kinder-Euthanasie vorsätzlich das Leben genommen wurde, weil ihre bloße Existenz als „lebensunwert“ galt.

Was sie einte? Sie wichen ab von der Norm, von den Maßstäben wie ein deutsches Kind im NS-Regime zu sein hatte. Heinz etwa musste mit einer körperlichen Behinderung leben. Daneben wurde ihm Schwachsinn attestiert. Erika hingegen wurde wegen Idiotie in die Heil- und Pflegeanstalt eingewiesen, was nichts weiter bedeutet, als dass ihre geistige Entwicklung eingeschränkt war. Bei Arno war es derselbe Grund.

Und was war jetzt mit „Trudchen“? Gertrud oder „Trudchen“ Oltmanns kam mit Trisomie-21, auch bekannt als Down-Syndrom, und früher unter dem Begriff Mongolismus verbreitet, auf die Welt. Sie hatte vier Geschwister und liebende Eltern, die sie mit aller Selbstverständlichkeit so akzeptierten wie sie ist. Da gab es nicht den geringsten Zweifel. „Trudchen“ war ein sehr aufgewecktes und fröhliches Kind, welches gerne mit ihren Geschwistern herumtollte. Zu diesem Schluss wirst du auch kommen, wenn du dir die Fotografie, welche „Trudchen“ 1939 an der Ostsee zeigt, auf deinem Arbeitsmaterial einmal genauer anschaust. Das riesengroße Lächeln und die funkelnden Augen sind auch trotz der schwarz-weiß Färbung und dem Alter des Fotos unverkennbar. Dennoch wurden „Trudchens“ Eltern massiv unter Druck gesetzt. Ihnen wurde mit Nachdruck angeraten, ihre kleine Tochter in eine Heil- und Pflegeanstalt einzuweisen. Da sie irgendwann diesem Druck nicht mehr standhalten konnten, wurde „Trudchen“ schließlich Prof. Catel vorgestellt. „Trudchens“ Eltern wurden zunächst mit Hoffnung auf Besserung beruhigt, welche man ihnen jedoch abrupt wieder nahm und mit dieser Hoffnung auch das aufgeweckte, verschmitzte Lächeln ihrer geliebten Tochter. Sie verstarb am 1. Mai 1943 im Alter von 5 Jahren. Zu ihrem Gedenken wurde in der Oststraße am Uniklinikum ein Stolperstein in den Boden eingelassen.

Station 3: Heil- und Pflegeanstalt Leipzig-Dösen: ein trügerischer Name

Vielleicht habt ihr es schon einmal erlebt, dass eine bestimmte Einrichtung zu klein oder voll geworden ist und deswegen eine Neue aufgemacht werden musste. Das ist bei manchen Firmen so, oder auch als eure Eltern euch und eure Geschwister bekommen haben. Dann war eine Einraumwohnung manchmal zu klein und ihr seid in eine Größere gezogen, oder ein neues Auto musste her. So ähnlich war das auch damals, als das Uniklinikum „zu voll“ wurde. Es musste ein weiterer Ort gefunden werden, an dem die Kinder für das Euthanasie-Programm unterkommen sollten. Hier bot sich die Heil- und Pflegeanstalt Leipzig-Dösen an. Mit dem Auto dauert eine Fahrt vom Uniklinikum bis dorthin ca. 15 Minuten. Am 19. Oktober 1940 wurde dort die erste Leipziger "Kinderfachabteilung" eingerichtet deren Leiter Dr. Arthur Mittag wurde. Aufgetragen wurde all dies von Werner Cartel, über den ihr bei der Station des Uniklinikums noch mehr erfahren werdet. Anfangs wurden 35 Betten in das Erdgeschoss der Heil- und Pflegeanstalt Leipzig-Dösen gestellt. Doch dieser Platz reichte nicht. Ab 1942 befanden sich in dem Haus mehr als 192 Betten. Noch weitere wurden geplant. Als Belohnung für ihre Hilfe, bekam das Pflegepersonal in Dösen Geld vom Reichsausschuss. Was genau mit den Kindern passierte und wie die Heil- und Pflegeanstalt Leipzig-Dösen versuchte den Eltern der Kinder weiszumachen, dass sie an einer Krankheit starben, erfahrt ihr an dieser Station genauer.

Station 4: Über Schicksale stolpern: Stolperschwelle Leipzig-Dösen und Wiese Zittergras

Stolperschwelle Leipzig-Dösen

Wenn du frühmorgens deinen Schulweg antrittst, dich nachmittags erleichtert wieder auf den Heimweg begibst oder du einfach nur so den Bürgersteig entlang läufst, kann es gut sein, dass du über kleine, goldene Steine stolperst, die recht unscheinbar ebenerdig in den Boden eingelassen sind. Bisläng findet man 480 dieser sogenannten Stolpersteine an 176 verschiedenen Orten in Leipzig. Jeder einzelne von ihnen markiert ein trauriges Schicksal, entweder einer ehemaligen Leipziger Bürgerin oder eines ehemaligen Leipziger Bürgers. Verfolgt, deportiert und schließlich zu Tode gekommen, wurden diese Schicksale schon frühzeitig besiegelt.

Da für die Opfer der Kindereuthanasie noch kein Mahnmal dieser Art bestand, haben sich engagierte Bürgerinnen und Bürger in einer Initiative zusammengeschlossen, um genau dies zu ändern. Wenn man sich also heute auf Spurensuche begibt und vor dem Eingang der Heil- und Pflegeanstalt Leipzig-Dösen Halt macht, wird man dort keinen Stolperstein vorfinden, sondern eine ganze Stolperschwelle auf 100cm x 10cm, die den Opfern gedenkt, welche an diesem Ort ums Leben gekommen sind.

Wenn du also mal wieder durch die Stadt spazierst, kannst du ja mal die Augen offenhalten und auf den Boden schauen, den du Schritt für Schritt betrittst. Denn vielleicht stolperst du gerade über etwas zunächst unscheinbares, was jedoch umso bedeutsamer ist.

„Wiese Zittergras“

Das ist die Wiese Zittergras
und das der Weg Lebwohl,
dort haust der Hase Immerfraß
im roten Blumenkohl.
Die Rosenkugel Lüg'nichso
fällt auf das Lilienschwert,
das Herzstillkräutlein Nirgendwo
wird überall begehrt.
Der Hahnenkamm geht durch den Tau,
das Katzensilber gleißt,
drin spiegelt sich die Nebelfrau,
die ihr Gewand zerreißt.
Der Mohnkopf schläfert alle ein,
bloß nicht das Zittergras,
das muss für alle ängstlich sein,
auch für ein Herz aus Glas.

Dieses Gedicht, geschrieben von der österreichischen Schriftstellerin Christine Lavant bildete die geistige Inspiration für die Gestaltung eines Gedenkortes für die Opfer der Kinder-Euthanasie. Doch wo befindet sich dieser Gedenkort? Es handelt sich um den Friedenspark im östlichen Zentrum Leipzigs, nah bei der Universitätsklinik gelegen. Heute scheint dieser Park wirklich sehr friedlich, doch das satte grüne Gras trägt. Denn früher war dieses grüne Stück Leipzigs nicht als Friedenspark bekannt, sondern als Johannesfriedhof. Jetzt kannst du wahrscheinlich schon erahnen, warum gerade hier auf Bestreben des Gesundheitsamtes 2011 ein Gedenkort für die Opfer der Kinder-Euthanasie eingerichtet wurde. Gefunden wurden hier bisher 78 Grabstätten der rund 330 beim Namen bekannten der Opfer. Schülerinnen und Schüler, wahrscheinlich sogar in deinem Alter, haben die Geschichte des Parks erforscht und maßgeblich bei der Gestaltung des Gedenkortes mitgewirkt. Gesäumt von zwei Lindenalleen erstreckt sich die Wiese Zittergras, auf der sich der Pfad „Lebwohl“ entlang schlängelt, dessen Ende dem Betrachter verborgen bleibt.